**Predigt für den 14. Juli 2024**

**zu 2. Mose 16, 2-3+11-18**

**Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch die Hand Gottes, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Flucht in die Freiheit. Endlich ein Leben für mich, für die Kinder. Dem Elend entkommen. Hoffnung auf ein besseres Leben, vielleicht sogar in einem Land, wo Milch und Honig fließen. Stattdessen aber: Wüste, Not und Lebensgefahr. Ja, das ist eine alte Geschichte, eine sehr alte Geschichte sogar, eine Geschichte in der Bibel.

Und es ist eine Geschichte in unserem Hier und Jetzt. In unserer Welt.

Ich weiß, dass das zu den Lebenserfahrungen einiger Menschen gehört, die hier versammelt sind. Es ist die dramatische, das Herz zerrreißende alltägliche Lebenswirklichkeit vieler Menschen – auch heute, an diesem Sonntag im Jahr 2024.

**Aus einer Reportage des Deutschlandfunks:**

Der Busbahnhof von Agadez – hier kommen Busse an, in denen oft Menschen sitzen, die von der Wüstenstadt aus versuchen, weiter nach Libyen zu kommen. Am Busbahnhof von Agadez werden sie schon erwartet: Von Helfern der Schleuser, die solche Transporte nach Libyen organisieren.

„Die Migranten kommen von weither: aus Ghana, Nigeria, Somalia – aus afrikanischen Staaten, weit weg von Agadez. Hier gibt es Leute, die mit diesen Passagieren Kontakt aufnehmen. Mit den Kunden. Denn wir sind Geschäftsleute.“

Geschäftsleute, die am Transport der Migranten durch die Ténéré-Wüste nach Libyen gut verdienen.

Den Soldaten der nigrischen Armee wollen diese Menschen lieber aus dem Weg gehen. Denn auf den Ladeflächen ihrer Pritschenwagen sitzen, dicht aneinandergedrängt, Migranten. Jeder von ihnen hat etwa 300 Euro bezahlt. Dafür fahren Schleuser sie aus der Wüstenstadt Agadez quer durch die Teneré-Wüste nach Sebha in Libyen.

Auf Drängen der Europäischen Union hat die Regierung von Niger diese Transporte verboten. Die Transporte aber gehen weiter. Die Schleuser suchen neue Routen durch die Wüste. Das dauert länger und deshalb müssen die Migranten jetzt höhere Preise zahlen. Gefährlich sind diese Höllenfahrten durch die Ténéré-Wüste sowieso.

„2016 starben 5.000 Menschen im Mittelmeer. Es wird geschätzt, dass es in der Wüste dreimal so viele Tote gab.“

Wer die Fahrt durch die Wüste überlebt hat, hat es bis Libyen geschafft. Aber viele Migranten erleben dort, was diese junge Frau berichtet:

„Lybische Soldaten kamen in unsere Unterkünfte, an unsere Arbeitsplätze, um uns festzunehmen“, sagte sie. „Sie haben uns alles weggenommen.“

Die Migranten, die auch das überleben und noch Geld haben, werden dann auf kaum seetüchtige Boote gepfercht und aufs Meer geschickt. Viele dieser Boote geraten in Seenot.

Und dennoch sagt dieser Migrant in Libyen, er werde es weiter versuchen:

„Ich glaube an Gott. Er hat mich von Niamey aus bis hierher gebracht“, sagt er: „Gott kann mich auch nach Lampedusa bringen!“

**KGR:**

**Und Gott sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich euer Gott bin.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Gott sieht nicht weg. Gott hört nicht weg. Gott schenkt Hoffnung darauf, dass es besser wird.

Nicht jede Not geht sofort vorbei. Aber die Linderung beginnt in dem Augenblick, in dem ein Mensch in Not spürt, dass er, dass sie wirklich gesehen wird.

Wenn die Augen des Gegenübers nicht schnell über das Elend hinweghuschen, sondern mit Interesse verharren, um herauszufinden, was wirklich los ist, dann wird ein Mensch mit den Augen Gottes gesehen.

Wenn aus Hören Zuhören wird, wenn auf eine Klage eine Frage folgt, damit man eine Chance hat, die Not zum Ausdruck zu bringen, dann wird das Murren und Klagen mit den Ohren Gottes gehört.

Es sind unsere Ohren, die zu Gottes Ohren in der Welt werden. Es sind unsere Augen, mit denen Gott sieht und wahrnimmt.

Und es ist unser Mund, der den Menschen Hoffnung zusprechen muss.

Es wird besser für euch.

Ihr werdet haben, was ihr braucht.

Und dann kommt unser Beitrag dafür, dass das alles nicht nur hohle Worte sind.

Sehen wir die Not der fliehenden Menschen in der Wüste wirklich?

Hören und verstehen wir ihre Angst auf dem Meer?

Nehmen wir Hunger und Not wahr?

Nehmen wir innerlich Anteil?

Sehen und hören wir mit den Augen und Ohren Gottes, wenn uns die Schicksale dieser Menschen begegnen?

Oder sind wir ganz bei uns? Klagend über die Preise für das Brot, von dem die fliehenden Menschen in der Wüste nicht einmal zu träumen wagen?

**KGR:**

**Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag’s in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Das heißt: Was ist das? Denn sie wussten nicht, was es war.**

Liebe Schwestern und Brüder!

Dann wird es wahr. Oder es ist schon die ganze Zeit über wahr. Es ist nicht nur genug da. Es ist überreichlich da.

In unserem Land sind wir ja ganz gut im Murren. Was alles nicht da ist, das können wir mit vielen Worten beschreiben. Ich nehme mich da nicht aus. Es ist ein bisschen unsere Kultur und Lebensart…

Aber es ist genug da. Inmitten all der Dinge, die nicht funktionieren, trotz allem Wahn im Blick auf Preise. Es ist reichlich da. Mitten in unserer Wüste.

Sehen wir den Reichtum? Sehen wir die Berge von Manna und Wachteln?

Es ist genug da. Und es kann wirklich für viele reichen.

Es reicht für manche Menschen nicht. Das aber liegt nicht daran, dass nicht genug da wäre. Die Fülle ist nicht gut verteilt.

Wir sind einzelne Menschen oder eine kleine Gemeinde. Niemand von uns wird diese Verhältnisse von einem Tag auf den anderen ändern.

Aber an einigen Stellen können wir anfangen. An einigen Stellen fangen wir an. Menschen in unserer Gemeinde engagieren sich mit Leidenschaft und Kraft, damit mehr Menschen Mann a und Wachteln nicht nur sehen, sondern auch zu essen bekommen.

Man hu? Was ist das? Es ist das Wunder, das wir brauchen, damit die Welt ein besserer Ort wird.

Es ist eine tägliche Übung, ganz besonders in herausfordernden Zeiten, den Blick für das Manna und die Wachteln, die da sind, nicht u verlieren, sondern den Reichtum zu sehen, selbst wenn er schmilzt.

Und es ist eine tägliche Übung, darüber dann das Teilen nicht zu vergessen.

**KGR:**

**Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch Gott zu essen gegeben hat. Das ist’s aber, was dir Gott geboten hat: Ein jeder und eine jede sammle, so viel zum Essen nötig ist, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute im jeweiligen Zelt.**

**Und die Menschen des Volkes Israel taten’s und sammelten, einer viel, die andere wenig.**

**Aber als man’s nachmaß, hatte die nicht darüber, die viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Alle Menschen hatten gesammelt, so viel sie zum Essen brauchten.**

Liebe Schwestern und Brüder!

So stellt Gott sich das vor: Ein jeder und eine jede sammle, so viel zum Essen nötig ist.

Das mit dem Maßhalten war schon damals eine richtig gute Idee. Und das Maßhalten ist bis heute eine richtig gute Idee.

Unsere Schöpfung blutet, weil wir das völlig aus dem Blick verloren haben. Wir haben uns in den letzten Jahrzehnten daran gewöhnt, dass wir uns nicht mehr fragen, was genug ist, sondern viel mehr, was wir alles erwirtschaften und erbeuten könnten, wenn wir es nur geschickt genug anstellen.

Das ist keine besonders gute Idee. Der Planet geht kaputt. Wir alle, ja, auch ich, haben uns daran gewöhnt, dass alle möglichst immer alles bekommen können.

Und weil uns oft eine Grundsicherheit im Leben, ein tiefes Vertrauen auf Gott und die Menschen fehlt, sichern wir uns lieber ein besonders großes Stück vom Kuchen. Selbst wenn wir es niemals essen könnten.

Unsere Welt braucht Menschen, die Maß halten und so Verantwortung für die Schöpfung und die Mitgeschöpfe wahrnehmen.

Das aber klappt nur, wenn wir genug Vertrauen auf den sehenden, hörenden und sorgenden Gott haben.

Das alles klappt nur, wenn wir dem sehenden, hörenden und sorgenden Gott unsere Ohren, unsere Augen, unsere Hände und unseren Verstand schenken, damit Gottes Geist sich in der Welt entfalten kann.

Genießen Sie ruhig Manna und Wachteln. Es ist ja genug da. Und wenn Sie dabei Gott und die Menschen nicht vergessen, dann wird die Welt ein besserer Ort. Auch in der Wüste.

Amen

**Ihr Pastor Harald Schmidt**